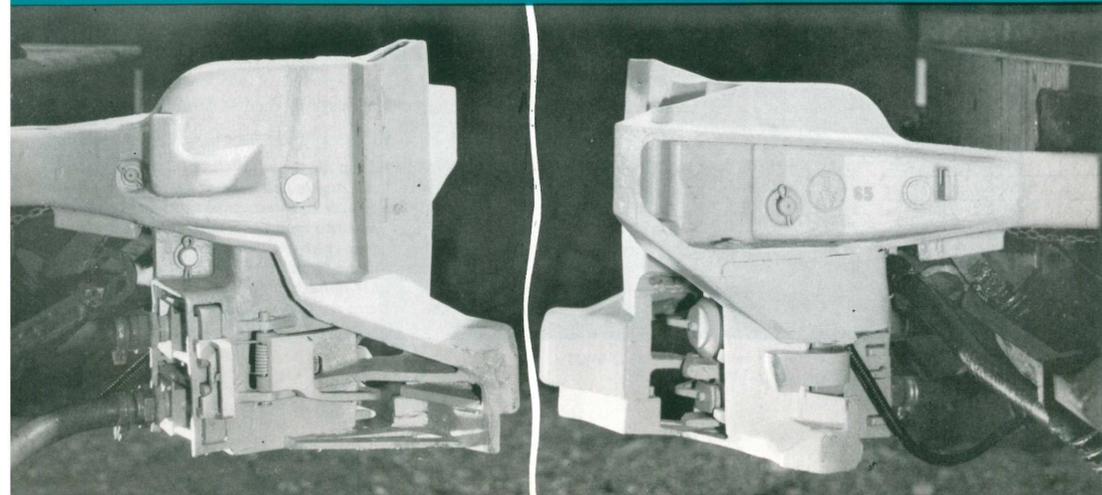
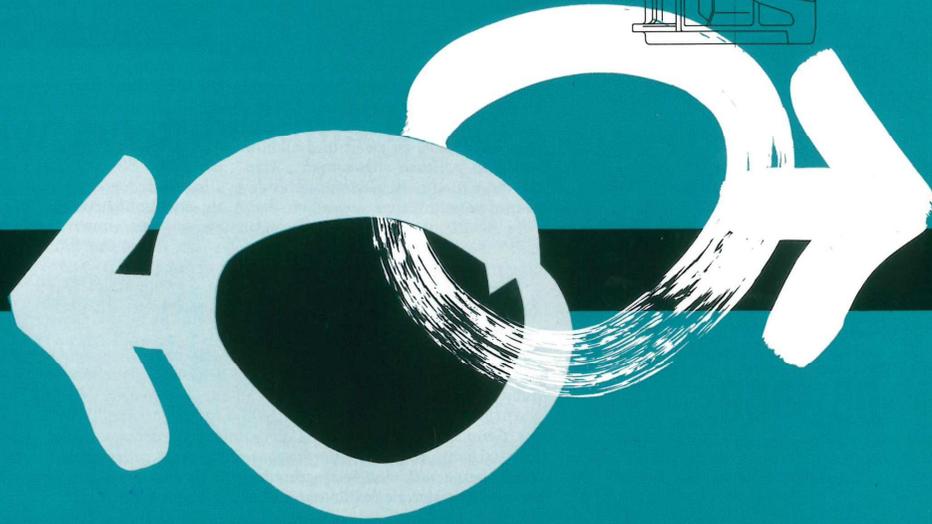
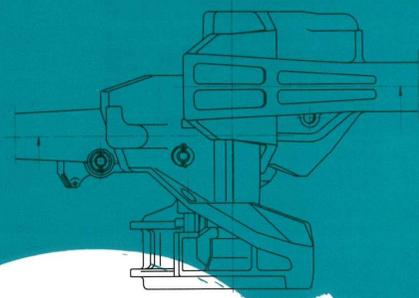


WIR

von den Werken der Knorr-Bremse

95/1969



WIR

VON DEN WERKEN DER KNORR-BREMSE



HEHAUSGEBER:
Knorr-Bremse Kommanditgesellschaft
München/Berlin
München 13, Moosacher Straße 80

SCHRIFTFÜHRUNG
Renate Stapf
München 13, Moosacher Straße 80
Telefon: 35051

GRAPHIK
Müller-Woelk, München

DRUCK
Kastner & Callwey
München 80, Weihenstephaner Straße 27
Telefon: 450361

Artikel ohne Namenangabe: Stapf, München

Unser Titelbild zeigt den UNICUPLER, der in internationaler Zusammenarbeit unter Federführung der Knorr-Bremse entwickelt wurde.

95 FEBRUAR 1969

Die Tachonadel stand auf 250	3
Wieder ein Jubiläums-Motor	3
Wir stellen vor . . .	4
AR-Mitglieder, Direktoren, Prokuristen und Handlungsbevollmächtigte unserer Konzernwerke	6
„Alles oder nichts“ auf dem Bildschirm – Knorr spielte mit	7
Waschkörbe – so weit man schaut	7
Da staunte Monteur Gnauck	7
Mitarbeiter von morgen	8
Rosige Zeiten – so leben wir in zwanzig Jahren	9
Frohliche Feiern am Jahresende	10
Wenn Weihnachten naht, ist die Inventur nicht weit	15
Unsere Jubilare	16
Unser Kreuzworträtsel	16

Am Beginn eines neuen Jahres sollte jeder ein wenig Gewissensforschung betreiben. Was war schlecht, was könnte man in Zukunft besser machen? – Auch die Schriftleitung ging in sich, aber weil „WIR“ nur ein Ein-Mann- bzw. Ein-Weib-Betrieb ist, gab's da nicht gar so viel zu forschen . . . Etwas anderes ist's mit den Lesern der Zeitschrift. In ihren schwarzen Seelen muß man forschen, wie sie sich ihre Zeitschrift wünschen.

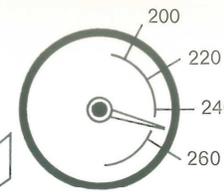
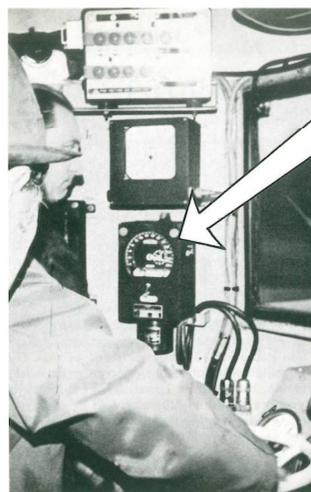
Und da kann man dann von so manchem Leser hören, daß er öfter gern mal leichtgeschürzte Mädchen zwischen den Abbildungen von KE-Ventilen und dem neuesten MWM-Diesel sehen möchte. Es braucht sich keineswegs nur um junge und hübsche Mitarbeiterinnen unserer Werke zu handeln – auch Elke Sommer oder Claudia Cardinale würde man gern in WIR sehen. Ebenfalls hätte man gegen einige handfeste Sensationen nichts einzuwenden; es brauchen ja nicht unbedingt Mordberichte zu sein, aber in jedem Betrieb gäbe es doch hin und wieder ein kleines Skandalchen, etwas für die Spalte „Wer mit wem!“. Auch gibt es Leser, die von der Schriftleitung politische Stellungnahmen, und Ehefrauen, die sich Knorr-Rezepte für delikate Suppen erwarten. Alles in allem sollte unsere Zeitschrift – ich zitiere einen Bremser wörtlich – „mehr Pfeffer haben. Schauen Sie sich doch nur die Illustrierten und die Bild-Zeitung an!“ Ja, und genau das ist die falsche Blickrichtung!

„WIR“ wird nämlich nicht an das große Publikum mit Millionenaufgabe verkauft, ist keine Kauf-Zeitschrift; sie wird kostenlos an Betriebsangehörige abgegeben. WIR braucht seine Titelseiten nicht mit Nackedeis zu bepflanzen, weil es keinen Käufern die Groschen aus der Tasche locken muß. WIR strebt nicht die Millionenauflagen der großen Illustrierten an. Für die Illustrierte ist die Millionenaufgabe lebensnotwendig, weil sie sonst keine Insertionsaufträge von den Markenartikel-firmen erhält – denn vom Leser allein kann schon seit geraumer Zeit keine Illustrierte mehr existieren. Man darf eine Werkzeitschrift nicht mit der „Revue“, die an der Sex-and-Crime-Masche häkelt, oder Burdas „Bunter“ stubenreiner Familienpostille, die Fürstenhochzeiten in Farbe serviert, oder mit „Jasmin“, die über die Lust des Lebens zu zweit und manchmal zu dritt oder viert gekonnt klatscht, oder mit dem politisch engagierten „Stern“, der heiße Eisen aufgreift und damit sein Geschäft macht, vergleichen. Alle diese Illustrierten müssen danach trachten, ein bestimmtes Profil zu gewinnen – also ein Sex-Profil bzw. ein Frauenmode-Profil oder ein Kleintierzüchter-Profil, damit sie einen bestimmten Leserkreis ansprechen und für sich gewinnen, denn nicht jeder liest jedes. Die Illus sind kommerzielle Unternehmungen, sie müssen Gewinn erwirtschaften. Die Werkzeitschrift hat – man mag das begrüßen oder bedauern – völlig andere Ziele. In der Welt der Arbeit, zu der die WZ gehört, gelten andere Gesetze als in der Welt des Freizeitkonsums, zu der die Illus gehört.

Die WZ will – das ist immer ihr Fernziel – dem besseren Verständnis der verschiedenen Menschen, die sich in einem Betrieb zu gemeinsamer Arbeit zusammenfinden, dienen. Sie dient zuerst einmal zur Information über das interne Betriebsgeschehen und zweitens über Dinge, die für die Mehrzahl der Betriebsangehörigen aus Gründen der beruflichen Weiterbildung interessant sind. Selbstverständlich soll sie keine trockene Informationsquelle sein, indessen läßt sich über ein KE-Ventil keine Wildwest-Story schreiben. Es ist eine Frage des Taktes, wie weit man die trockene Materie feuilletonistisch aufarbeiten kann.

Ähnlich ist's auch mit der Aufmachung. Eine WZ ist kein Bistumsblatt; sie muß sich nicht in unauffälliges Grau oder Schwarz kleiden, aber sie muß auch auf das grelle Make-up der Illus verzichten. Eine WZ will modern sein in der grafischen, fotografischen und typografischen Gestaltung, aber nicht modisch wie „Jasmin“ und andere Kauf-Zeitschriften. Eine WZ soll einen Stil haben, den Firmenstil, denn sie gehört der Firma und in die Firma.

Die WZ – das sei am Ende noch einmal ausgesprochen – ist und bleibt stets ein Kind ihrer Firma. Sie darf nicht hinaus ins feindliche Leben, um den Kunden und Interessenten nachzujagen. Deshalb braucht sie auch nicht die marktschreierischen Methoden der Illustrierten. Deren Feld ist die weite Welt mit den drei großen „B“'s – Bett, Blut und Busen. Die WZ soll im kleinen Bereich des Betriebs wirken. Sie hat's nicht leicht, denn sie ist im Vergleich zu ihren attraktiven Schwestern, die auf die Straße gehen und dort für jedermann gegen Geld zu haben sind, ein sehr leises und bescheidenes Wesen. Die WZ ist gewissermaßen ein Aschenputtel unter den Zeitschriften, aber sie hat keine Aussicht, eine Prinzessin im kostbaren Kleid zu werden. Ihre Aufgabe ist es, möglichst ohne großen Aufwand zu dienen. Und wenn sie eine gute und selbstlose Dienerin ist, dann darf sie mitunter sogar in die gute Stube und bekommt so etwas wie Familienanschluß . . .



Das Foto, das Sie hier sehen, hält aufregende Sekunden fest: den Augenblick vor einer Schnellbremsung aus 250 km/h. Die Tachonadel zeigt es genau. Nur wenig später leitete der Lokführer die Schnellbremsung ein: jetzt rollten die Wagen nur noch 90 Sekunden lang, bis alle Räder nach 3355 m still standen – in Anbetracht der sehr hohen Ausgangsgeschwindigkeit immerhin eine beachtliche Leistung. Von den Trittbrettern sprangen einige Männer um zu prüfen, zu messen – ja, zu riechen, in welchem Zustand sich die Bremscheiben nach dieser Gewaltleistung befinden . . . Dieses für alle Beteiligten stets wieder aufregende Unternehmen fand in den letzten Novembertagen des alten Jahres auf der Strecke Morcenx-Lamothe im Raum Bordeaux (Frankreich) statt. Die Knorr-Bremse

Die Tachonadel stand auf 250

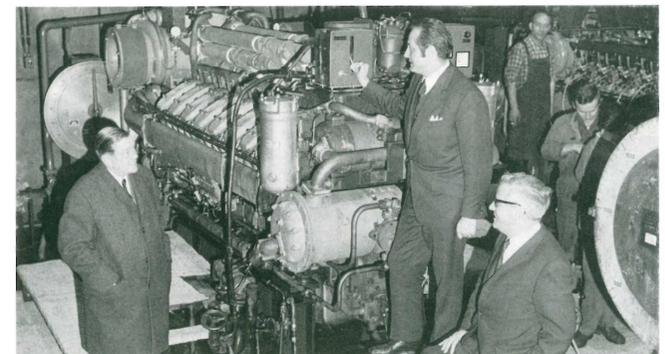
sollte – in diesem Fall als kombinierte Klotz-Scheibenbremse – zeigen, was sie kann. Denn wie auch unsere DB beschäftigt sich die französische Staatsbahn SNCF damit, wie das Reisen mit der Bahn noch attraktiver gestaltet werden kann, und das geschieht selbstverständlich durch eine Erhöhung der Geschwindigkeit. 250 km/h werden als Höchstgeschwindigkeit für Reisezugwagen angestrebt. Die Probleme hingegen, die ein solches Unterfangen mit sich bringt, betreffen nicht nur eine Verbesserung der Linienführung und eine Modernisierung der Signalanlagen, den Oberbau, die Stromabnahme, Spurführung usw., sondern sie sind vor allem brems technischer Art. Doch da Knorr seit Jahrzehnten Bremsprobleme löst, können wir sicher sein, daß wir bald in die Ferien mit »Tempo 250« brausen dürfen!

Wieder ein Jubiläums-Motor

Ein Unternehmen wie die MWM mit fast einem Jahrhundert Tradition und Entwicklung hängt in seiner Bestandssicherheit wesentlich von einem festen Kundenkreis ab. Nicht die Größenordnung von PS-Leistungen der Motoren, die Zahl der gelieferten Einheiten und auch die Summe von Auftragswerten allein bestimmen die Wertschätzung, die den Geschäftsverbindungen beizumessen ist. Mehr noch kommt es darauf an, daß zu den treuen Kunden in vielen Jahren aus nüchternen Geschäftsabläufen eine persönliche Beziehung erwächst. Nach Wesen und Art dürfen wir heute von Geschäfts-Freunden im wahrsten Sinne des Begriffs für viele langjährig eng und menschlich mit uns in Kontakt stehende Abnehmer sprechen. Zu ihnen zählt auch die Nordsee-Versorgungsschiffahrt GmbH (VTG/NVG), die frühere Deutsche Fanto GmbH. Schon vor dem Zweiten Weltkrieg begann diese Geschäftsverbindung, und in 3 Jahrzehnten lieferte MWM insgesamt 150 Dieselmotoren an dieses Hamburger Schiffahrtsunternehmen. In einer kleinen Feierstunde, in der neben den Repräsentanten der Geschäftsleitungen beider Häuser auch die unmittelbar in der Auftragsabwicklung verbundenen Männer anwesend waren, unter ihnen Prokurist Gerlach und Inspektor Gennis von der VTG/NVG, seitens der MWM der Hamburger Verkaufsbüroleiter Goern, Verkaufsseiter Inland Prokurist Körner sowie die leitenden Herren mit ihren Mitarbeitern aus der Konstruktion, der Fertigung, dem Versuch und dem Kundendienst, wurde die 150ste Einheit an Direktor Dr. Horst Matthies von der VTG/NVG auf dem Großmotoren-Prüfstand übergeben. Die Großmotoren werden auf Versorgungs-

schiffen, die sich im ständigen Einsatz zwischen den Bohrtürmen und dem Festland befinden, eingesetzt. Heute werden diese Schiffe mit je zwei hochaufgeladenen MWM-Dieselmotoren vom Typ TB RS 18/22 V 16 oder V 12 bestückt, die bei 1300 Umdrehungen pro Minute jeweils 1370 PS bzw. bei 1250 Umdrehungen 950 PS liefern. Die Versorgungsfahrzeuge selbst sind Spezialkonstruktionen der Schiffswerft Hitzler in Lauenburg (Elbe), haben rund 500 BRT, erreichen 12,5 Stundenkilometer, sind ungefähr 50 m lang und 11 m breit mit 3,35 m Tiefgang. Die Boote versorgen die „Inseln“ in erster Linie mit Bohrwasser, Brennstoff und Zement. Die Motoren-Werke Mannheim lieferten bis 1968 sieben komplette Motorenanlagen für die VTG/NVG-Versorgungsschiffe, wobei

noch jeweils drei MWM-Dieselmotoren der Baureihe RHS 518 S mit einer Stromerzeugungs-Leistung von 140 kVA pro Einheit dazukamen. MWM-Vorstandsmitglied Direktor Carl Kux erläuterte in der Feierstunde Einzelheiten des in allen Jahren angenehmen Zusammenwirkens bei einem Objektivolumen, das in der Regelmäßigkeit der Abnahme von Motorenanlagen in Millionenwerte geht. VTG/NVG-Direktor Dr. Matthies gab auch seinerseits dem Dank für die langjährige gute Zusammenarbeit Ausdruck, die für beide Unternehmen von dem Bemühen um überdurchschnittliche Leistungen getragen werde. – Ein kurzer Hebeldruck auf dem Prüfstand, und Dr. Matthies ließ seinen MWM-Jubiläums-Motor auf vollen Touren anlaufen. JHB



VTG/NVG-Dir. Dr. Matthies startet; die MWM-Vorstandsmitglieder Dir. Kux (l.) und Dir. Koenigs (r.) wünschen guten Einsatz

Veränderungen in der Geschäftsführung bei der Knorr-Bremse GmbH und der Süddeutschen Bremsen AG 1968/69

Mit Beginn des neuen Jahres trat

Herr Direktor W. F. Hardy,



technischer Geschäftsführer der Knorr-Bremse GmbH und Vorstandmitglied der Süddeutschen Bremsen AG, München, nach Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand.

Herr Hardy war mehr als vier Jahrzehnte eng mit dem Hause Knorr verbunden: Bald nach dem Tode seines Vaters, des Mitbegründers der österreichischen Bremsenfirma Gebr. Hardy, entschloß sich der junge Firmenchef, die Vertretung der Knorr-Bremse AG in Österreich zu übernehmen und außerdem einen Lizenzvertrag zu unterzeichnen, demgemäß sämtliche Erzeugnisse der Knorr-Bremse nunmehr auch in Wien erzeugt werden dürfen.

Das war der Beginn einer deutsch-österreichischen Zusammenarbeit, von der beide Partner profitierten, weil sie sich gut dabei ergänzten. Der Knorr-Bremse kamen besonders auch die weltweiten Beziehungen, die Direktor Hardy zu Persönlichkeiten des wirtschaftlichen und politischen Lebens unterhielt, zugute. In diesem Zusammenhang müssen besonders seine Verdienste bei der Gründung des Tochterwerkes in São Paulo vor 15 Jahren erwähnt werden. Die Planung und schließlich die Errichtung der Fertigungsstätte im fernen Brasilien wäre ohne die diplomatische Arbeit des weitgereisten und weltgewandten Mannes kaum so erfolgreich verlaufen. In den zehn Jahren seiner Zugehörigkeit zu unserem Unternehmen unterstand Herr Hardy die gesamte Technik der Werke München und Volmarstein. Seiner Initiative ist die moderne Einrichtung und Erweiterung des Maschinenparks zu verdanken.

Wir möchten dem nun scheidenden Direktor Hardy, der sich München zur zweiten Heimat gewählt hat und ihr auch weiterhin treu bleiben möchte, ein herzliches „Danke – Servus“ zurlaufen.

Als Mitglied der Geschäftsführung der Knorr-Bremse GmbH übernahm am 1. 7. 1968

Herr Direktor Joachim Schultz-Naumann



die Nachfolge des am 30. 6. 1968 in den Ruhestand getretenen Herrn Direktor Reinhard Burkhardt.

Herr Schultz-Naumann ist gebürtiger Mecklenburger. Während seines Studiums der Volkswirtschaft leistete er den Wehrdienst ab und wurde als Truppen- und Generalstabsoffizier im Kriege mehrfach schwer verwundet. Nach dem Kriege betrieb er ein eigenes Transportunternehmen und baute sodann als Prokurist und rechte Hand des Inhabers mit diesem ein zerstörtes Industrie- und Handelsunternehmen mittlerer Größe in Norddeutschland wieder auf. Von 1952 bis 1956 war Herr Schultz-Naumann in leitender Stellung in Paris und in Bonn im internationalen Rahmen auf Ministerialebene tätig und kehrte Anfang 1957 durch Eintritt bei der Knorr-Bremse GmbH in die Industrie zurück.

Herr Schultz-Naumann baute die Abteilungen Verkauf Vakuumbremsen und Verkauf automatische Kupplung für Eisenbahnfahrzeuge neu auf. Er löste die von der Geschäftsführung gestellte Aufgabe, auf dem Vakuumbremsenmarkt für weitere Geschäftsmöglichkeiten Fuß zu fassen. Für die von der Technik der Knorr-Bremse entwickelte automatische Mittelpufferkupplung hatte die Geschäftsführung Herrn Schultz-Naumann als kaufmännisches Ziel die Gewinnung des europäischen Marktes gestellt. Ein erstes Ziel wurde mit Auswahl des UNICUPLER als westliche Kupplung erreicht.

Ebenfalls als Mitglied der Geschäftsführung der Knorr-Bremse GmbH trat

Herr Direktor Dr. Alexander Bodey



die Nachfolge des am 31. 12. 1968 in den Ruhestand getretenen Direktors William F. Hardy an.

Herr Dr. Bodey, geboren am 28. 12. 1920, verbrachte die Schulzeit in seinem Geburtsort Fürstenwalde an der Spree. Am Krieg nahm er als Fliegeroffizier teil und wurde Ende 1946 aus englischer Kriegsgefangenschaft entlassen. Nach Abschluß des Studiums an der Technischen Universität Berlin-Charlottenburg, Fakultät für Maschinenwesen, arbeitete er als Assistent am Lehrstuhl und Institut für Kraftfahrzeuge und promovierte 1953 zum Dr.-Ing. Im Schwesterwerk Motorenwerke Mannheim begann er als Konstrukteur und Versuchsingenieur und ist seit 1957 bei der Knorr-Bremse GmbH München, zunächst als Leiter der Versuchsabteilung, dann als Direktor der technischen Abteilungen.

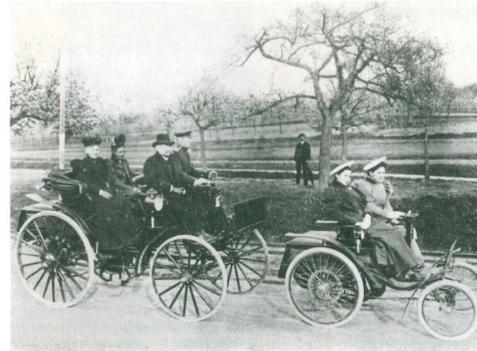
Als Nachfolger von Herrn Direktor Hardy, der am 31. 12. 1968 in den Ruhestand trat, wurde für den Bereich der Süddeutschen Bremsen AG

Herr Direktor Walter Hinkel



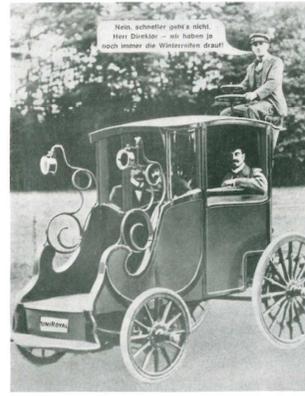
durch Beschluß des Aufsichtsrates in den Vorstand berufen.

Herr Hinkel wurde 1904 in Offenburg/Baden geboren. Im Jahre 1927 absolvierte er die Ingenieurakademie in Oldenburg i. O. in der Fachrichtung Motorenbau. Nach über zweijähriger beruflichen Praxis als Betriebsingenieur in Berlin boten sich ihm interessante berufliche Möglichkeiten in den Vereinigten Staaten. Mit einer über zehnjährigen Praxis als Planer und Produktionsingenieur kehrte er im Jahre 1941 auf dem Wege über Japan und Rußland nach Deutschland zurück. Im Juni 1941 trat er als Hauptabteilungsleiter für die Abteilung Betriebsplanung und Einrichtung in die Dienste der Maybach Motorenbau GmbH Friedrichshafen. Die Demontage des Werkes im Jahre 1948 beendete dieses Dienstverhältnis. Im selben Jahre begann Herr Hinkel seine Tätigkeit bei der Knorr-Bremse GmbH und wurde nach kurzer Zugehörigkeit zur Süddeutschen Bremsen AG am 1. 7. 1949 als Betriebsassistent von Herrn Direktor Peters nach Mannheim berufen. Als Oberingenieur übernahm er 1950 die Betriebsleitung der Süddeutschen Bremsen AG, die ihn 1958 zum Betriebsdirektor ernannte.



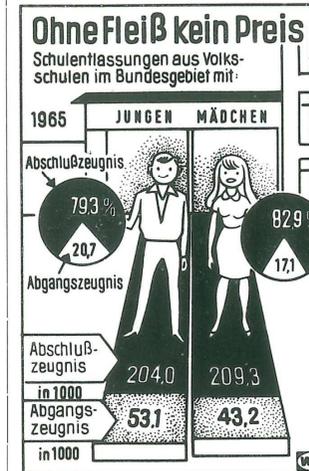
Aus dem MWM-Werksarchiv: Motoriefierte Landpartie 1895

Landpartie der Familie von Carl Benz im Jahre 1895 von Mannheim über Schriesheim nach Großsachsen an der Bergstraße. Im ersten Fahrzeug die Töchter von Carl Benz, Clara und Thilde. Auf dem zweiten Fahrzeug erkennt man neben Carl Benz den Sohn Richard Benz, der damals seinen Militärdienst ableistete. Die beiden Damen im Fond sind Verwandte der Familie Benz.



Auflösung unseres Kreuzworträtsels

Sen, 24. Bo, 25. Op.
 Stoffe, 12. Laser, 15. Blume, 17. Image, 22.
 4. Drehgestell, 5. Regie, 6. Croce, 7. Kunst-
 Senkrecht: 1. Bundesbahn, 2. Uhren, 3. Cu,
 23. Nebel, 26. no, 27. Liebe.
 Sie, 18. Bremsluft, 19. Rat, 20. Mao, 21. Gene,
 Region, 11. Delpfl, 13. Ent, 14. Gebet, 16.
 Waagrecht: 1. Buchdruck, 8. Uhu, 9. Fe, 10.



Mädchen sind allem Anschein nach intelligenter oder aber zumindest fleißiger als Jungen. Diesen Eindruck gewinnt man jedenfalls bei einer Analyse der Schulentlassungen aus den bundesdeutschen Volksschulen. Nach Ermittlungen des Statistischen Bundesamtes erreichten 82,9% der schulentlassenen Mädchen im vergangenen Jahr das Lehrziel der Volksschule, d. h. sie gingen mit einem Abschlußzeugnis ab. Demgegenüber lag der entsprechende Anteil bei den Jungen nur bei 79,3%, d. h. 20,7% verließen die Volksschule nur mit einem Abgangszeugnis. Insgesamt schied im Vorjahr annähernd ein Fünftel der einheimischen Volksschüler ohne Abschluß aus der Volksschule aus. Die inzwischen vom Gesetzgeber eingeführte Verlagerung der gesetzlichen Vollzeitschulpflicht und die Angleichung der Versetzungs- und Zulassungstermine in den einzelnen Bundesländern gibt jedoch zu der Hoffnung Anlaß, daß in Zukunft mehr Kinder die Volksschule mit einem Abschlußzeugnis in der Tasche verlassen werden.

Sind SIE zufrieden mit Ihrer Tätigkeit?

86% der Bevölkerung der Bundesrepublik sind mit ihrer jetzigen Arbeit bzw. Berufstätigkeit „durchaus“ oder „leidlich“ zufrieden. Nur 10% gaben an, daß sie „wenig“ bzw. „gar nicht“ befriedigt sind. Auf die Frage: „Befriedigt Sie Ihre jetzige Arbeit bzw. Tätigkeit?“

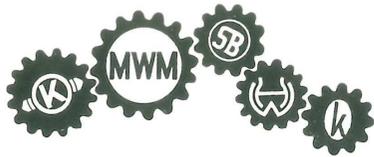
gaben 61% an, daß sie durchaus befriedigt sind, 25%, daß sie leidlich befriedigt sind, 6%, daß sie gar nicht befriedigt sind, 4% nahmen zu der gestellten Frage nicht Stellung. Bei Männern und Frauen und innerhalb der Altersschichten zeigten sich nur relativ geringe Abweichungen vom Durchschnittsergebnis. Innerhalb der Berufsschichten gaben von den befragten Arbeitern 57% an, daß sie „durchaus“ und 29%, daß sie „leidlich“ zufrieden sind, während 9% „wenig“ und 3% „gar nicht“ zufrieden sind. Die entsprechenden Anteile bei den Angestellten betragen 64% „durchaus“ zufrieden, 28% „leidlich“ zufrieden, 4% „wenig“ und 2% „gar nicht“ zufrieden.

Druckluftbremsen jetzt auch in Südafrika

Das Geschäft mit der südafrikanischen Eisenbahn (SAR) hat in den letzten Jahren einen beachtlichen Aufschwung erlebt. Bisher konnte die Knorr-Bremse für insgesamt 425 Lokomotiven der South African Railways Bremsausrüstungen liefern (unser Foto). Nunmehr sollen 100 weitere Lokomotiven mit unserer Bremse und Knorr-Kompressoren ausgerüstet werden, und da seit kurzem in Südafrika die Tendenz zu druckluftgebremsen Zügen besteht, erhalten sie eine Bremse, die geeignet ist, wahlweise sowohl vakuumgebremsste als auch druckluftgebremsste Züge ziehen zu können.

Einen weiteren interessanten Auftrag erhielten wir für die Ausrüstung der „Blue Trains“. Es handelt sich hierbei um zwei Luxuszüge von je 15 Wagen, die auf der Strecke Pretoria-Kapstadt verkehren. Das Bemerkenswerte ist, daß die SAR zum ersten Mal in ihrer Eisenbahngeschichte Wagen mit Druckluftbremsen ausrüstet – und das mit Knorr-Apparaten. Technisch besonders bemerkenswert ist die „Power-coach-Lösung“, wodurch die Druckluftbremsen des Zuges durch die Vakuumbremse der Lokomotive gesteuert werden.





Unsere Firmengruppe

Knorr-Bremse KG

Fritz Gröning, Vorsitzender
Dr. Theo Kreuz, stellv. Vors.
Liselotte von Bandemer
Reinhard Burkhardt
Hellmuth Goerz
Dr. Helmut Petri
Herbert Waldschmidt

Knorr-Bremse GmbH

Fritz Gröning, Vorsitzender
Dr. Theo Kreuz, stellv. Vors.
Liselotte von Bandemer
Reinhard Burkhardt
Wilhelm Enge
Franz Gablowski

Motoren-Werke Mannheim AG

Dr. Robert Ehret, Vorsitzender
Joachim Vielmetter, stellv. Vors.
Werner Abele
Dr. Jens von Bandemer
Reinhard Burkhardt
Paul Farny
Philipp Frank
Werner Nagel
Heinz Unangst

Südd. Bremsen AG

Heinz Osterwind, Vorsitzender
Joachim Vielmetter, stellv. Vors.
Liselotte von Bandemer
Josef Bachmaier

Hellmuth Goerz
Georg Hartl
Karl Friedrich Kless
Herbert Waldschmidt
Georg Weich

Hasse & Wrede GmbH

Joachim Vielmetter, Vorsitzender
Friedrich Hinkel
Walter Hinkel
Hans Weinmann

MWM Motores Diesel S/A, São Paulo

Francis Spencer Hampshire
Dr. Hans Otto Schulz
Dr. Philipp Wieland

Mitglieder des Aufsichtsrats

Geschäftsführungen, Direktoren, Prokuristen und Handlungsbevollmächtigte

Ernst Monstadt, Volmarstein
Manfred Müller-Cajar, München
Karl Neumann, Volmarstein
Peter Paschen, München
Erich Schloßbauer, München
Dr. Herbert Schneider, München
Max Zimmermann, München

Handlungsbevollmächtigte:
Hubert Beilnick, München
Günter Bühne, Volmarstein
Helmut Eber, München
Kurt Elwing, München
Alfons Esterhammer, München
Johann Huber, München
Erich Kröll, München
Willi Krüner, Volmarstein
Ulrich Lawetag, München
Hans Pöllinger, München
Dr. Axel Schelle, München
Curt Stolz, München
Carl Visarius, Volmarstein
Elfriede Wiederfer, München

Knorr-Bremse KG, München und Berlin

Komplementär:
Dir. Joachim Vielmetter, München

Abteilungsleiter und Prokuristen:

Dir. Dr. Jens von Bandemer, München
Dir. Dietrich von Gustke, Bonn
Peter Dohrmann, Berlin
Erich Schloßbauer, München
Gerhard Wacke, München
Hans Weinmann, München

Knorr-Bremse GmbH

München und Volmarstein

Geschäftsführer:
Dir. Joachim Vielmetter, München
Dir. Dr. Jens von Bandemer, München
Dir. Dr. Alexander Bodey (stellv.), München
Dir. Joachim Schultz-Naumann (stellv.), München

Technischer Beirat:

Dir. Dr. Friedrich Hildebrand

Abteilungsleiter:

Dir. Arthur Hofeditz, Volmarstein
Dir. Albert Suess, München
Dir. Alexander Uebel, München
Dir. Hans Weinmann, München
Dir. Dr. Erich Willmes, Volmarstein

Prokuristen:

Dr. Giselher Grabley, Volmarstein
Walter Hauer, München
Hans Jessen, München
Fritz Krückeberg, Volmarstein
Gerhard Kubath, München
Heinz Lischke, München

Motoren-Werke Mannheim AG

Vorstandsmitglieder:
Dir. Max Koenigs
Dir. Dr. Hans Kresmer
Dir. Carl Kux

Abteilungsleiter:

Dir. Heinz Bindel
Dir. Friedrich Krick
Dir. Bernhard Kutschbach
Dir. Herbert Oesterheld
Dir. Anton Pfeigarth

Prokuristen:

Friedrich Belzer
Heinrich Dillmann
Kurt Iwen
Wolfgang Keller
Willibald Körner
Hans Linnenköhl
Rudolf May
Dr. Willy Sähm

Handlungsbevollmächtigte:

Willi Aspenleiter
Alfred Asser

Georg Graf Bessewitz
Walter Bauni
Walter Beck
Heinrich Benthin
J. Heinrich Bergmann
Heinz Boje
Heinrich G. W. Boy (Teheran)
Karl Deuer
Franz Gerber
Gerhard Glöckner
Heinrich Groß
Werner Herold
Emil Honeck
Karl Jann
Karl Kuhnhauser
Wolfgang Libbach
Richard May
Werner Nestler
Wilhelm Nips
Franz Ott
Karl Rapp
Alfred Reibnegger
Werner Roesinger
Walter Schmitz
Friedrich Sohn
Dr. Leo Stankewitsch
Ludwig Stüber
Günther Tunze
Hans-Joachim Uckley
Willi Vogel

Süddeutsche Bremsen AG, München

Vorstandsmitglieder:
Dir. Dr. Jens von Bandemer
Dir. Walter Hinkel

Abteilungsleiter:

Dir. Dr. Rudolf Höniger
Dir. Walter Schade

Prokuristen:

Heinz Kratzsch
Hansmartin Scharlach

Handlungsbevollmächtigte:

Konrad Aumiller
Willi Baum
Heinz Buchner
Oskar Englhard
Karl-Heinz Gaspers
Walter Haschke

Augustin Hohler
Max Jahrstorfer
Horst Kriese
Otto Leinweber
Friedrich Meier
Kurt Mehr
Siegfried Müller
Willy Müllerklein
Karl-Eugen Schießl
Alois Vrška
Josef Wilmerdinger
Georg Windholz

Carl Hasse & Wrede GmbH, Berlin

Geschäftsführer:
Dir. Kurt Rohde
Dir. Ernst Studinger

Prokurist:

Bernd Zühlold

Handlungsbevollmächtigte:

Ilse Baum
Robert Luedtke
Eberhard Ruelh
Helmut Sternkopf
Kurt Stiff

Gummiwerk Kübler GmbH, Berlin

Geschäftsführer:
Dir. Friedrich Wilhelm Klemm

Handlungsbevollmächtigte:

Kurt Hensel
Ursula Schuppert
Ulrich Wächter

MWM Motores Diesel S/A, São Paulo

Vorstandsmitglieder:
Dir. Albrecht von Sydow (Direktor/Präsident)
Dir. Arnold Günther (Direktor/Vize-Präsident)
Dir. Harald von Sydow

Prokuristen:

Heinrich Schloemann
Karl-Heinz Schumann



»Alles oder nichts« auf dem Bildschirm - KNORR spielte mit

Eine Einladung ganz besonderer Art erging unverhofft an einige Betriebsangehörige der KB München: sie durften als Zuschauer Ende November bei einer Aufnahme für die beliebte Fernsehsendung „Alles oder nichts“ mit Erich Helmsdorfer mitwirken, Hauptakteure allerdings war neben Quizmaster Helmsdorfer der Prüfling Herr Karl Langer – ein pensionierter Verwaltungsbeamter – und einige unserer Knorr-Apparate.

Herr Langer, dessen Hobby seit Jahren der Eisenbahnbetrieb und alles, was dazu gehört, ist, hatte sich als Spezialist für dieses Gebiet gemeldet mit der Absicht, „alles“ zu gewinnen. Bekanntlich werden diesen Bewerbern um den 8000-Mark-Gewinn an vier verschiedenen Abenden jeweils etwa 40 Fragen aus ihrem Wissensgebiet vorgelegt. An jenem Abend ging es um den 4000-Mark-Fragenkomplex; immerhin die letzte Hürde auf dem Weg zu dem großen Preis.

Auf Wunsch der Bundesbahn, an die sich das Fernsehen gewandt hatte, steuerte die Knorr-Bremse vier Originalgeräte als Requisiten bei, deren Funktion der Prüfling erklären sollte, und so kam es, daß – Wunschtraum eines jeden Werbeleiters! – das eigene Firmenzeichen gut erkennbar minutenlang in Millionen deutscher Wohnstuben auf dem Bildschirm erschien, ohne daß böse Menschen auf den Gedanken der „Schleichwerbung“ kommen konnten.

Herr Ing. Preller, der mit einigen anderen Knorr-Bremsern bei der Aufnahme dabei sein durfte, berichtete dazu:

„Es war wirklich äußerst spannend, als unser Eisenbahnfreund nach der Funktion des Schildlagers gefragt wurde – und sie auch erklären konnte. Zur Belohnung wurde ihm der Wunsch aus seiner Kindheit erfüllt: er durfte „straffrei“ am Notbremshebel ziehen. Nur bei den Fragen nach der Anzahl der Achsen und Zuglängen kam der Prüfling etwas ins Schwimmen, so daß Helmsdorfer sagen mußte: „Aber Herr Langer, Herr L a n g e r...“ (mit der Betonung auf „Langer“). Unbeantwortet blieb auch die Frage nach dem Personengewicht, in Eisenbahnkreisen 'Fleischgewicht' genannt: früher betrug es 75 kg, heute rechnet man mit 80 kg (Wohlstandsspeck).

Trotz allem überstand unser Spezialist diese 4000-DM-Runde. Und auf die übliche Frage: „Machen Sie weiter?“ antwortete er: „Jawohl, ich mache weiter.“ Wie Sie inzwischen wissen, hat er nun, mit der Fahrdienstvorschrift in der Tasche, auch den 8000-DM-Fragenkomplex hinter sich gebracht.“

Waschkörbe - so weit man schaut

An praktischen Kunststoffkörben für die Wäsche wird es zunächst in den Haushalten der MWM-Belegschaft nicht fehlen. Am Feierabend eines Tages vor Weihnachten sah man die Mitarbeiter – mit solchen Waschkörben oder mit gewichtigen Paketen unter dem Arm – das Werk verlassen. Es handelte sich um eine zusätzliche Weihnachtsgabe als „Rückvergütung aus Automatenrträgen“, wie es in der gedruckten Begleitmittlung von Geschäftsleitung und Betriebsrat hieß. Außenstehende werden mit der Bezeichnung wenig anfangen können. Bei MWM weiß man, daß eine Sozialabmachung mit dem Pächter und Beschicker der Imbißautomaten besteht, nach der die Belegschaft mit einem vereinbarten Anteil am Umsatz der Automaten partizipiert. Es ist kein dicker, eigentlicher Wirtschaftsgewinn – aber „der Mensch freut sich“.

Daheim freute man sich auch, als man das „Weihnachtspaket“ – wie man bei MWM kurz sagt – betrachtete. Jeder hatte die Wahl zwischen zwei Ausführungen gehabt: Einen Karton mit Pilzen (Druckfehler: es muß natürlich Pils heißen), also eine Batterie zischenen Biers für die Festtage, dazu Pralinen für die Dame des Hauses oder besagten Waschkorb, gefüllt mit Lebens- und Genußmitteln verschiedenster Art. Wie in den Vorjahren, so wurden auch die Belegschaftsmitglieder, die zur Zeit Wehrdienst ableisten, mit in den Verteilerkreis einbezogen. Kranken oder sonstwie am Ausgabetag nicht Anwesenden ist die Gabe zugeschickt worden.

Genau fünf Jahre besteht jetzt die „automatisierte Brotzeit“, wie wir die Imbißautomaten bei ihrer Erstaufstellung in vielen Werkstätten und vielbegangenen Fluren nannten. Die Versorgungseinrichtung hat sich bewährt. Man bedient sich des reichhaltigen Sortiments von Frühstücksportionen, Getränken und Rauchwaren, um sich kurz zu erfrischen, ohne weite Gänge machen zu müssen und eben vernünftig, wie solcher Bedarf in einem so großen Menschenkreis anfällt, ohne – und darauf kommt es an – ein „Einkaufszentrum“ daraus zu machen. Immerhin, die Sache trägt sich auch wirtschaftlich. Und man erhält den Beweis augenfällig: im „Weihnachtspaket“ aus der „Rückvergütung von Automatenrträgen“. JHB



Betriebsratsmitglieder und Holter vor dem Ausgabeansturm auf die Weihnachtspakete

Da staunte Monteur Gnauck

Unsere Monteure sind Globetrotter, die den Kundendienst überall in der Welt versehen, wo MWM-Motoren arbeiten, also in fast allen Ländern der Erde, bis zu entlegensten Aufstellungsorten hin. Das Flugzeug ist selbstverständliches Verkehrsmittel über Kontinente und Ozeane hinweg. Die Auslandsmonteure bekommen schon „ein Stück Welt“ zu sehen. Nur Weihnachten, da möchten sie gern daheim sein.

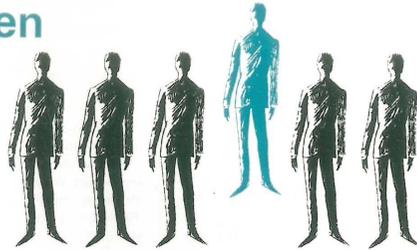
Auch Erich Gnauck, als er seine Montagearbeiten auf einem mexikanischen Fahrschiff beendet hatte. In Acapulco erklimmte er die zum Rückflug nach Deutschland bereitstehende LUFTHANSA-Maschine. Während des Wartens auf den Start nahm er die auf seinem Platz als Reiselektüre liegende Zeitung zur Hand. Sie kam ihm sehr bekannt vor: der „Mannheimer Morgen“. Wollte ihm jemand mit diesem Gruß aus der Heimat eine Freude machen? Aber wer hätte das sein können? – Ein Zufall, der diesmal noch toller spielte. Verblüfft fiel der Blick aufs Datum. „Ja, gibt's denn so was?“ Die Heimatzeitung vom gleichen Tag schon ein paar Stunden nach dem Druck in Mexiko! Die Stewardesse klärte auf: Morgens früh war die Maschine in Frankfurt-Rhein/Main mit Zeitungen versorgt worden. In Mexiko wurde der Rückflug ohne Verweilen angetreten. Obwohl ein so viel- und



Monteur Gnauck (sitzend) im Kreise seiner mexikanischen Kollegen in Acapulco

weitgereiseter Mann natürlich um die diese Aktualität fördernde siebenstündige Zeiterziehung zwischen Europa und Mexiko wußte, blieb er in den Stunden über die Weite des Atlantiks hinweg „voll der Ehrfurcht über solch rasante Schnelligkeit“ – wie der „Mannheimer Morgen“ sich ausdrückte, dem Erich Gnauck mit seinem Bericht ein Vergnügen bereitete. Manchmal dauert es ja mit dem Austragen in einen Stadtrandvorort Mannheims länger – wird der Vertriebsleiter gedacht haben. JHB

Mitarbeiter von morgen



Die mit diesem Titel gleichnamige, im Josef-Keller-Verlag, Starnberg, erscheinende und von den Industrie- und Handelskammern geförderte Zeitschrift für die Ausbildungspraxis befaßt sich in ihrer Nummer 3 mit Problemen, die der kritischen Aufmerksamkeit wert sind. Der Leitartikel von Dr. Dr. Herbert Wölker ist zukunftsbezogen. Die Notwendigkeit guter Leit- und Vorbilder zeigt Dipl.-Psych. Dr. Freimut Stein, München, auf.

Ausbilden ohne Balance?

Die Berufsausbildung Jugendlicher ist kein Werk des flüchtigen Augenblicks. Sie erschöpft sich auch nicht in der Spanne, die wir Lehrzeit nennen. Der Zielpunkt liegt nicht im unmittelbar absehbaren Horizont, und schon gar nicht im Heute. Die gegenwärtig in Ausbildung stehenden Lehrlinge sind die Mitarbeiter des Jahres 2000.

Wie aber wird dieses Jahr 2000 aussehen? Niemand weiß es genau. Aber die Zukunftsforscher haben Anhaltspunkte dafür, daß es dann etwa 6 bis 7 Milliarden Menschen geben wird, die in Riesenstädten mit bis zu 100 Millionen Einwohnern oder in Pyramidenstädten leben, die auf dem Ozean verankert sind und bis zu 1 Million Einwohner haben können. Es soll unterirdische Industrien, Pflanzenzucht-häuser in der Antarktis und Siedlungen auf dem Mond geben. Während aus Kohle und Öl synthetische Nahrungsmittel entstehen, wird der Weltenergiebedarf zu 90% mit Hilfe von Kernenergie gedeckt. In 26 Raketen-Minuten fliegt man von Frankfurt nach New York und in 45 Minuten kann man die Welt mit Raketenflugzeugen umrunden.

Das sind nur einige Aspekte aus den Bildern der Zukunft, die uns nicht als utopische Märchen, sondern als durchaus wahrscheinliche Möglichkeiten vor Augen gestellt werden. Wenn man den heutigen Entwicklungsstand und die Lebensgewohnheiten der Menschen damit vergleicht, handelt es sich um eine Vision ohne Gnade. Das Überleben der Menschen wird davon abhängen, ob die sich stellenden organisatorischen und technischen Aufgaben gelöst werden. Unter dem Alpdruck solcher Perspektiven einer nicht fernen Entwicklung ist es nur zu verständlich, wenn die bange Frage auftritt, ob unsere Berufsausbildung der Zukunft gewachsen ist. In den Betrieben wird – wie könnte es anders sein – an den Werkzeugen, Maschinen und Geräten der Gegenwart ausgebildet. Manche meinen, dies sei eine falsche Festlegung auf

eine Tätigkeit, die es in der Technik und Wirtschaft des Jahres 2000 nicht mehr geben wird.

Einige ziehen noch die Folgerung, es dürfe deshalb in der Ausbildung um nichts anderes gehen als um die Erzeugung einer Bereitschaft für alles, um einen hohen formellen Bildungsgrad ohne Inhalt. Damit erst sei der Mitarbeiter mobil und allumfassend anpassungsfähig. Diese Meinung vergißt, daß es Bildung ohne Inhalt nicht gibt.

Der Wandel der Berufe und Tätigkeiten vollzieht sich zu allererst in den Betrieben der Wirtschaft. Dort ergreift er mit einer Sicherheit – die keine andere Institution garantieren könnte – auch die Ausbildung. Sie ändert sich ständig flexibel und vorurteilslos. Eine Lehrwerkstatt als beschaufliches Museumstück einer Ausbildung für Funktionen von gestern wäre in einem Wirtschaftsunternehmen undenkbar. Dennoch bleibt keine Stunde stehen. Jeder der mit der Ausbildung befaßt ist, ist aufgerufen, täglich aufs neue zu überprüfen, ob nicht doch aus Gewohnheit oder Gedankensträgheit ein Rückstand eingetreten ist.

Was ist ein Vorbild wert?

Der junge Mann war beruflich höchst unzufrieden. Er hatte als Bäcker gelernt, wechselte aber gleich nach der Lehre den Beruf und versuchte sich in den folgenden Jahren als Metallarbeiter, Stanzer, Beifahrer und schließlich als Lagerist. Als er zur psychologischen Beratung ging, war er nur halb-tätig. An den Nachmittagen träumte er davon, einmal die Mittlere Reife, womöglich das Abitur nachzuholen und vielleicht Lehrer zu werden. Bei der Eignungsuntersuchung stellte sich heraus, daß dieser junge Mann für einen Beruf besonders gut geeignet war: für den des Bäckers! – Diesen, seinen erlernten Beruf aber wollte er um keinen Preis mehr ausüben. Warum? Er war ihm durch das Vorbild zweier schlechter Lehrmeister in den Nachkriegsjahren völlig verleidet.

Umgekehrt erlebt man oft, wie das Vorbild anderer anspricht. Im Sport etwa läßt sich häufig beobachten, daß überall dort, wo große Sportskanonen zu Hause sind, meist eine Schar junger Sportler den Vorbildern nachheifert. Und nicht selten tritt einer dieser nimmermüden Schüler aus den Fußstapfen seines Vorbilds heraus dessen Nachfolge an. Die beispielhafte Wirkung eines Vorbilds ist groß, so groß, daß man sich ohne sie gar keine Erziehung vorstellen könnte. Jedes Kind richtet sich unwillkürlich nach dem Verhalten der Eltern und ahmt nach, was sie ihm vormachen. Je nachdem, was es da zu lernen gibt, spricht man von einer guten oder schlechten »Kinderstube«. Die Manieren, die jemand hat oder vermissen läßt, stammen von guten oder schlechten Vorbildern.

Schon in der Schule nehmen sich die Kinder den Lehrer oder die Lehrerin zum neuen Vorbild und streben danach, ebensogut sprechen, lesen, schreiben und rechnen zu lernen wie diese. Bald mischen sich auch Sympathie oder Antipathie zum Nachahmungseifer der Heranwachsenden. Oft möchten sie schwärmerisch ganz und gar dem verehrten Vorbild gleichen und ahmen es bis in Einzelheiten der Kleidung und des Gebahrens nach. Häufig auch lehnen sie sich trotz gegen das Vorbild – etwa des Vaters – auf und suchen möglichst alles anders zu machen. Mit dem Großwerden und Herauswachsen aus dem Elternhaus suchen sich die jungen Leute gewöhnlich neue Vorbilder, die ihren Wünschen und Erwartungen mehr entsprechen als die alten. Zum Vorbild für junge Menschen stehen Persönlichkeiten der Geschichte aus Vergangenheit und Gegenwart zur Verfügung. Neben Staatsmännern, Kriegshelden, Entdeckern, Erfindern und Millionären stehen heute vor allem Sportler, Film- und Schallplattenstars hoch im Kurs. Lebensbeschreibungen der Erwählten und Geschichten über sie werden angeboten und verschlungen. Davon lebt heute ein ganzer Geschäftszweig. – Die jungen Leute fassen Vorsätze und nehmen Anläufe. Manche erproben ihre Talente auf verschiedenen Gebieten. Beim Streben nach erhabenen Zielen fühlen sie sich erhoben.

Über kurz oder lang allerdings erkennen die meisten, daß die eigenen Kräfte doch nicht ausreichen, ein zweiter Uwe Seeler oder Freddy bzw. eine zweite Brigitte Bardot oder Twigg zu werden. Diese Einsicht ist betrüblich und mancher junge Mensch gerät darob

in finstere Brüten. Zurückgeworfen ins Meer der Unzähligen erscheinen ihm die Menschen als Konkurrenten, die es auszustechen gilt, wenn man sich schon nicht hoch über sie erheben kann.

Zunächst aber heißt es sich anzupassen, um nicht ins Hintertreffen zu geraten. Nur wer sich ebenso verhält wie die anderen, scheint eine Chance zu haben vorwärtszukommen. So tritt an Stelle des extravaganteren Vorbilds, dessen Nachahmung auf die Dauer nicht gelingt, das Vorbild aller. Aus Mangel an Besserem folgen die meisten dem anonymen Beispiel wechselnder Moden. Viele möchten ja gerne nach Höherem streben; aber das Mißverhältnis zwischen Wollen und Können erscheint zu groß – also paßt man sich der Allgemeinheit an.

Weil sich die meisten Menschen heute einfach nach dem richten, was alle tun, nennt man unsere moderne Massengesellschaft eine »außengelockte Gesellschaft«. Nicht mehr so sehr »innere Werte«, als deren Repräsentanten hervorragende Persönlichkeiten anerkannt und respektiert werden können, sind maßgebend, sondern das übliche Verhalten aller. Wenn »die andern« nach Italien oder Griechenland in Urlaub fahren, wählen sie ebenfalls den Süden als Urlaubsziel. Wenn alle Hühnchen essen, Sekt trinken, Zigaretten rauchen, Beat tanzen – tun sie es

auch. Das Vorbild aller ist heute weitgehend an Stelle des Vorbildes einzelner, hervorragender Menschen getreten.

Dieser Zug zur Gleichmacherei oder die Nivellierungstendenzen der Gesellschaft haben die fatale Wirkung, das allgemeine Niveau auf das des niedersten Gliedes der Gemeinschaft herabzudrücken. Veranschaulicht wird dieser Vorgang durch manche zeitgenössischen Illustrierten, die sich ja gerne zur Rechtfertigung ihres niedrigen Niveaus auf das »allgemeine Bedürfnis in breitesten Leserschichten« und dahingehende Umfragen berufen.

Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß der Volksmund, der ja so oft komplexe Zusammenhänge intuitiv erfährt und dabei häufig den Nagel auf den Kopf trifft, sagt: »Schlechte Beispiele verderben gute Sitten« – und dabei wohlweislich den Plural wählt! – während er vom guten Beispiel, das man sich nehmen solle, im Singular spricht. Man könnte daraus folgern, daß ein gutes Beispiel gewöhnlich die Einzelleistung eines Menschen ist, während schlechte Beispiele meistens von vielen, von ganzen Gruppen, ausgehen.

So betrachtet, kommen als gute Vorbilder nur Einzelmenschen, Individuen, Persönlichkeiten in Frage. Nur von einem Individualisten, von einem Menschen in seiner unver-

wechselbaren, einzigen Art strahlt die Kraft aus, die einen unmittelbar berührt und spontan denken oder ausrufen läßt: »Alle Achtung! Der (oder Die) imponiert mir! So möchte ich auch sein.« – Von ganzen Menschenmassen kann dieser Ansporn zu besonderem Verhalten niemals ausgehen. Sie stimulieren und verführen einen nur dazu, es ebenso zu machen wie alle, sich bequemerweise anzupassen an ein niedriges Niveau und damit auf die Freiheit zur Entfaltung eines persönlichen Lebensstils zu verzichten. Persönliche Vorbilder von Mitmenschen können eine große Hilfe und ein erheblicher Ansporn sein. Sie regen dazu an, den Problemen und Schwierigkeiten des Lebens in gleicher, mutiger Weise zu begegnen und sie zu meistern wie sie. Da sie gleichzeitig unter ähnlichen Umständen neben uns leben, läßt sich an ihrem Verhalten, an ihren Reaktionen genau beobachten, wie es anzustellen geht, mit schwierigen Situationen gut fertig zu werden. Die Probe aufs Exempel beweist dann gleich den Wert oder Unwert des betreffenden Vorbildes für einen selbst: Das Vorbild hat Wert, und es ist gut, wenn es einem hilft, vorwärtszukommen, als Mensch zu gewinnen, sich erheben zu fühlen; es hat keinen Wert und es ist schlecht, wenn es einen lähmt, gleichgültig macht und tiefer rutschen läßt, anstatt zu erheben.

Rosige Zeiten - so leben wir in zwanzig Jahren



Wissenschaftlichen Prognosen zufolge werden 1988 etwa 27 Millionen Menschen in der Bundesrepublik erwerbstätig sein. Das sind nicht viel mehr als heute, weil die Jugendlichen künftig nicht schon mit fünfzehn oder sechzehn, sondern erst mit zwanzig Jahren oder noch später ins Berufsleben eintreten. Eine wachsende Zahl von Computern und automatischen Steuerungsanlagen wird die Ursache sein, daß immer mehr Waren billiger, in immer kürzerer Zeit und mit weniger Arbeitskräften hergestellt werden können. 1988 wird es in Westdeutschland über 70 000 Computer geben (heute sind es 3800). Die westdeutsche Durchschnittsfamilie kann mit einem monatlichen Einkommen von 2000 Mark heutiger Kaufkraft rechnen. Arbeiter und Angestellte werden dreißig bis fünfunddreißig Stunden in der Woche arbeiten und zehn bis zwölf Wochen bezahlten Jahresurlaub nehmen.

Bei voll entfalteter Technik wird die landwirtschaftliche und industrielle Produktivität ein solches Ausmaß erreichen, daß nur noch 35% der Erwerbstätigen in der Landwirtschaft oder in der Industrie arbeiten werden; 65% der arbeitenden Bevölkerung werden sich gegenseitig verwalten, unterrichten, bedienen oder Waren verkaufen.

Die Zahl der berufstätigen Frauen wird stark anwachsen, vor allem unter den Frauen mittleren Alters, deren Kinder schon groß sind. Die Technisierung des Haushalts, die in der Küche bereits heute begonnen hat, wird eine solche Arbeits- und Zeitersparnis bringen,

daß die Nur-Hausfrau endgültig der Vergangenheit angehören wird.

Die Berufswelt von 1988 wird mit dem ungelerten Arbeiter nichts mehr anzufangen wissen. Eine qualifizierte Schul- und Berufsausbildung wird für jeden Jugendlichen unerlässlich sein. Jeder Befähigte wird sich neben der Berufstätigkeit bis zum Hochschulabschluß weiterbilden können.

Die vermehrte Freizeit wird zum Teil zur beruflichen Weiterbildung verwendet werden, die durch den technologischen Wandel notwendig geworden ist. Die Unterrichts- und Ausbildungsmethoden werden sich von den heute gebräuchlichen wesentlich unterscheiden. Fernunterricht und Fernsehunterricht werden allgemein üblich sein. Ein Unterrichts-Fernsehnetz wird Hochschulen und Universitäten miteinander verbinden, so daß Millionen an den Vorlesungsprogrammen jeder beliebigen Universität teilnehmen können. In den Schulen und in der Berufsausbildung wird der programmierte Unterricht den Lehrer von der Routinearbeit befreien.

Zwischen den Großstädten wird die Eisenbahn zur idealen Schnellverbindung werden. Von Hamburg zum Beispiel über den westdeutschen Industriegebiet und Stuttgart nach München werden auf einer neuen Trasse komfortable Reisezüge mit Geschwindigkeiten bis zu 400 Kilometern in der Stunde verkehren. Der Fahrgast kann mit jedem Ort der Welt telefonieren, Radio- und Fernsehsehdungen empfangen und Konferenzen mit Geschäftspartnern halten. Alle Signale sind ver-

schwunden und durch Ultrakurzwellenkabel ersetzt, die Position, Geschwindigkeit und Fahrtrichtung aller Züge ständig anderen Zügen und Bahnhöfen mitteilen. Eine »Rendezvous-technik« erlaubt es, während der Fahrt Wagen an- und abzukuppeln, so daß die Züge vielfach ohne Aufenthalt fahren können. Im Interkontinentalverkehr werden Großflugzeuge 500 bis 600 Passagiere mit Geschwindigkeiten um 3700 km/h in wenigen Stunden in die Hauptstädte und Erholungsgebiete aller Kontinente bringen. Das Fliegen wird sich bis 1988 gegenüber heute verdoppelt haben. Programmierte Steueranlagen werden den Verkehr über Funk lenken. Computereinheiten am Straßenrand errechnen ständig aus Fahrbahnkapazität und augenblicklicher Verkehrsichte den günstigsten Weg und die vor-teilhafteste Geschwindigkeit für jeden Fahrer, der seine Anweisungen über ein serienmäßig eingebautes Funksprechgerät erhält.

In der Schifffahrt wird es weniger Typen geben als heute: hauptsächlich große Containerschiffe, von denen viele atomgetrieben sind, kleine Besatzungen haben und mit Hilfe von Computern gesteuert werden.

FRÖHLICHE FESTE AM JAHRESENDE



Ungebremste Fröhlichkeit im »Regina«

Veranstaltem (links: Frau R. Vielmetter, Frau C. v. Bandemer, Herr Dir. Dr. v. Bandemer) . . . Organisatoren (rechts: Herr Heinz, Herr Mock, Frau Weigel) . . .

und Gästen (darunter: Herr Dr. Möller, Herr Dir. Waldschmidt) brachte der Abend frohe Unterhaltung.



Den Abergläubischen unten den 450 Knorr-Bremsern, die sich am Freitag, dem 13. Dezember 1968, zur traditionellen Weihnachtsfeier der KB GmbH München im Regina-Palast-Hotel einfanden, konnte wieder einmal bewiesen werden, daß solch überlieferte Anschauungen aus Epochen vorwissenschaftlicher Erkenntnis ein alter Zopf sind: an jenem Freitag, dem 13., kippte weder der Weihnachtsbaum um noch verbrannte sich jemand an einem zu heißen Fleischstück den Mund; dem Cellisten riß keine Saite, der Kronleuchter fiel nicht von der Decke, und selbst beim Beat und Shake zog sich keiner der Tanzenden ernsthaftere Verletzungen zu. . . Das einzig Betrübliche an dieser sonst gelungenen Veranstaltung war die Abwesenheit von Herrn Direktor Vielmetter; aber da er nicht erst am 13. erkrankte, sondern bereits Tage zuvor das Bett hüten mußte, kann

man für diese Mißlichkeit kaum das Datum verantwortlich machen. So übernahm erstmals auf dieser Feier Herr Direktor Dr. v. Bandemer Hausherrnenpflichten. Er erinnerte in seiner Begrüßungsansprache daran, wie dankbar man dem Schicksal sein müsse, daß man im Verlauf des nun zu Ende gehenden Jahres ungestört von Unruhen leben und arbeiten dürfte – ein Umstand, der beispielsweise unseren Nachbarn links und rechts, Frankreich und der CSSR, nicht vergönnt war. Die Mitarbeiter wurden im Namen der Geschäftsleitung für die geleistete Arbeit bedankt und die Angehörigen des Betriebsrates für die organisatorische Vorbereitung zum Gelingen dieses Abends, für dessen Verlauf er nun recht viel Vergnügen wünsche. . . Nun, das Vergnügen steigerte sich von Stunde zu Stunde. Während man beim

Kaffee im großen Kreis der Kollegen buchstäblich erst einmal »warm« werden mußte, machte sich dann bei trauten weihnachtlichen Klängen des Orchesters Artmeier schon Gemütlichkeit breit, und es bedurfte kaum mehr der Aufforderung des Betriebsratsvorsitzenden Herrn Heinz, mehr miteinander in Kontakt zu kommen – man hatte es sich sowieso vorgenommen. Doch vorerst noch genoß man innerhalb der Tischgemeinschaften die erfreuliche Atmosphäre und die Ahnung dessen, was da vielleicht im Laufe der Nacht auf einen zukommen könnte. . .

Frau Weigel (Werbe) las die Geschichte »Der erste Christbaum im Waldviertel« von Peter Rosegger, und nach einem stimmungsvollen Musikstück marschierten bereits die Kellner wieder auf; es war Zeit zum Abendessen. Feinschmecker kamen auf ihre Rechnung, und auch ein Vielfraß brauchte keine Sorge zu haben: er wurde satt.

Und dann – und dann kam Bewegung in die Menge, denn Herr Artmeier hatte jetzt die schrägen Noten zur Hand. Und es geschah das, was jeder Neue im Kreis sich schon längst hatte anhören müssen, was er jedoch stets für infame Übertreibung hielt, da er sich hinreißende Beat-Mädchen in Mengen und emsige, charmante Tänzer in den Reihen der stillen, arbeitsamen Knorr-Bremser einfach nicht vorstellen konnte: es wurde eine flotte Party. Wem es oben im Saal noch nicht flott genug zuging, stieg hinab in die Bar, die tatsächlich langsam aber sicher von gutgeleiteten Bremsern erst durchsetzt und schließlich besetzt wurde. Und da man von Eltern, Erziehern, Ehegatten oder halbwüchsigen Kindern »Ausgang bis zum Wecken« hatte, wurden die nächtlichen Stunden genutzt, denn nur einmal im Jahr ist Weihnachten!



Wer gut arbeitet, darf auch mal fröhlich sein! MWM ehrte Arbeitsjubilare

»Die Leistungsfähigkeit und der Bestand eines Unternehmens hängen in hohem Maße von treuen und zuverlässigen Mitarbeitern ab. Sie alle haben in langen Jahren der Pflichterfüllung in guten und weniger guten Zeiten der MWM die Treue gehalten.« Mit diesen Worten begann Vorstandsmitglied Direktor Max Koenigs seine Ansprache bei der diesjährigen Jubilarfeier der Motoren-Werke Mannheim AG.

Es ist bei MWM guter Brauch, einmal im Jahr den Jubilaren in einer besonderen Feierstunde zu danken. In diesem Jahr fand die Feier im »Kronen«-Saal in Großsachsen/Bergstraße statt; dabei wurden 40 MWM-Beschäftigte geehrt, die während des Jahres 1968 ihr Arbeitsjubiläum begehen konnten:

- 34 Mitarbeiter mit 25 Dienstjahren,
- 5 Mitarbeiter mit 40 Dienstjahren und
- 1 Mitarbeiter – Herr Schnitt – mit 50 Dienstjahren.

Direktor Koenigs dankte im Namen des MWM-Vorstandes den Jubilaren sehr herzlich für alles, was sie für das Werk getan haben und fügte die Bitte hinzu, auch weiterhin ihr Wissen und Können in den Dienst der Motoren-Werke zu stellen. Es dürfe nicht vergessen werden, daß gerade die Mitarbeiter, die jetzt ein Arbeitsjubiläum feiern können, die Grundlage für eine umfassende Ausbildung und einen gesicherten Arbeitsplatz der nachwachsenden Generation geschaffen haben. Abschließend wünschte er allen Jubilaren für die kommenden Jahre viel Glück, Erfolg und Gesundheit und für diesen Abend – den er unter das Leitmotiv stellte: »Wer gut arbeitet, soll auch gut feiern!« – ein paar schöne und unterhaltsame Stunden.

Die Grüße und Glückwünsche der Betriebsvertretung übermittelte der stellvertretende Betriebsratsvorsitzende Heinz Unangst; er brachte dabei den Dank an die Jubilare für



Vorstandsmitglied Dir. Koenigs freut sich mit den bewährten Mitarbeitern

ihr stets vorbildliches Verhalten innerhalb der Werksgemeinschaft zum Ausdruck und meinte, es dürfe nicht versäumt werden, den Jubilaren für 25-, 40- oder gar 50jährige Dienstzeit Achtung und Anerkennung entgegenzubringen, denn sie haben durch ihr Wirken und ihren Einsatz – oft unter schwierigsten Bedingungen – ein Stück Geschichte des Unternehmens MWM mitgeprägt. »Auf den bescheidenen Rahmen von MWM abgestimmt, muß man ganz klar erkennen, daß nur Sachlichkeit und Vernunft sowie ein positives Zusammenwirken aller Menschen ein weiteres wirtschaftliches und soziales Wachstum möglich machen.« Diese Einstellung müsse die Grundlage für eine vernünftige Personal- und Sozialplanung sowie eine entscheidende Produktionsplanung sein. Zum Schluß seiner Ansprache gab er seiner Hoffnung Ausdruck, daß wir in ein sorgloses Jahr 1969 überwechseln können: »Unsere Bereit-

schaft für ein konstruktives Mitwirken ist vorhanden.«

Der offizielle Teil der Feier – in dessen Mittelpunkt diese beiden Ansprachen standen – wurde von der MWM-Gesangsgruppe unter der Leitung von Prokurist Friedrich Belzer musikalisch ausgestaltet. Nach dem gemeinsamen Abendessen wurden die Teilnehmer von der Kapelle »Comets« unter der Leitung von Klaus Fath, von Frau Rauscher, die Lieder zur Laute sang, und wieder von der schon erwähnten MWM-Gesangsgruppe unterhalten. Ziemlich bald hatte die allgemeine Stimmung den Höhepunkt erreicht. So kam es auch, wie schon Prokurist Rudolf May mit seinen Begrüßungsworten andeutete, daß diese Feier für alle Teilnehmer, für die Jubilare, ihre Ehegatten und für die Gäste, zu frohen Stunden des Zusammenseins und freudigem Anlaß des Gedenkens vergangener Jahrzehnte wurde. MWM-Personalabteilung

Festliche Stunden im »Spatenhaus«

Wenn der Vorstand der Süddeutschen Bremsen AG seine langjährigen, verdienten Mitarbeiter ins »Spatenhaus« in München einlädt, hat dies einen ganz besonderen Grund: man will in festlichem Rahmen denjenigen Jubilaren des Jahres, die auf 40 Dienstjahre bei der SB zurückblicken können, noch einmal den Dank für die Treue zum Unternehmen abgeben. Sie allein stehen im Mittelpunkt des Abends. Und man ist in München konsequent: der »Feier-Abend« fällt aus, waren in dem abgelaufenen Jahr keine »Vierzigjährigen« zu beglückwünschen. Dieser schöne Brauch, seinerzeit von Herrn Waldschmidt eingeführt, wurde freundlicherweise nach dessen Pensionierung von Herrn Dr. von Bandemer übernommen.

Nun, es durfte also gefeiert werden, und die Ehrengäste des Abends, die Herren Johann Zangl, Martin Männel, Erich Prochal und Anton Ingelfinger freuten sich zusammen mit ihren Vorgesetzten und Kollegen, ein paar behagliche Stunden bei erlesenen Speisen und Getränken verbringen zu können. – Die Begrüßung der Anwesenden übernahm Herr Dr. von Bandemer, der auch den Toast auf das Wohl der Jubilare ausbrachte und recht gute Unterhaltung wünschte. Daß man diesem Wunsch gern entgegenkam, bewies die Lebhaftigkeit an allen Tischen. Das häufigste Wort an diesem Abend war ohne Zweifel das sympathische Wörtchen »Prost!«. »Auf die 40 Jahre und auf alle kommenden. Gesundheit, auf Ihr spezielles Wohl!«



»Darauf freut ihr euch das ganze Jahr!«

Damit traf Betriebsrat Fritz Kurz ins Schwarze, als er für die Belegschaftsvertretung die Pensionäre willkommen hieß. Wirklich, einige der alten Mitarbeiter sahen wir schon gegen Mittag – drei Stunden vor Beginn dieser jährlichen Begegnung – auf dem Werksgelände. Man freut und sehnt sich danach, sich am früheren Arbeitsplatz und danach im geselligen Kreis mit den noch tätigen Kollegen auszusprechen. Und auch diese sind sich ihrer Verpflichtung bewußt, die Altgewordenen einmal wieder im besten Sinne zu „e h r e n“, weil sie – wie Kurz es auch im Auftrag des BR-Vorsitzers Werner Nagel ausdrückte – „durch Fleiß und gewissenhafte Arbeit die Sicherheit der Arbeitsplätze bei MWM festigt haben“.

Allerdings, wenn es mit der ansteigenden

Zahl von Pensionären so weiter geht, dann werden wir an der Kantine anbauen müssen. Wer gefähig war von den nunmehr 394 Werkrentnern, unter ihnen auch 35 Frauen, war gekommen. Direktor Max Koenigs begrüßte sie – sich selbst als „einen der neuen MWM'ler“ vorstellend – recht herzlich, zugleich auch im Namen seiner anwesenden Vorstandskollegen Direktor Dr. Kremser und Direktor Kux. Es sei gute Tradition, die immer noch Anteil nehmenden „Ehemaligen“ über Neues im Werk und im Geschäftsgang zu informieren. Das abgelaufene Jahr habe positive und negative Seiten gehabt: jene gekennzeichnet durch den nun beendeten Bau der neuen Großmotorenhalle und eine erfreuliche Besserung des Auftragszugangs seit dem Herbst. Ungünstig wirkten sich schwierige Marktsituationen aus, mit harten Preiskämpfen im Wettbewerb, teils auch durch die Lage auf dem Absatzsektor Landwirtschaft bedingt.

Die alles in allem befriedigender gewordenen Aussichten fürs kommende Jahr würden nun durch ein neues, ernstes Problem getrübt: die Exportsteuer. Was einmal als Wirtschaftstugend eines Unternehmens gegolten habe, möglichst exportintensiv zu sein, könne künftig zu einer Belastung für den Erhalt dieses oder jenes Auslandsmarkts werden. Man gehe aber mutig an die Bewältigung neuer Aufgaben heran, gestärkt durch das Vertrauen in unsere qualitativ bewährten Erzeugnisse, im Glauben an den Fleiß und das Mitverantwortlichkeitsbewußtsein aller

MWM-Mitarbeiter. Die reiche Lebenserfahrung der Pensionäre habe das Auf und Ab des Wirtschaftsablaufs durchlebt. Man habe nie das Vertrauen in unser Werk, zu sich selbst und gegenüber den Mitmenschen im Unternehmen verloren. Gerade dieses Zusammengehörigkeitsgefühl aus den gemeinsam verbrachten „besten Jahren des Lebens“ gebe Kraft und Hoffnung, auch für ein n e u e s Jahr in der langen Werksgeschichte. Unbeschwert dürfe man einige Stunden froh beisammen sein und auch von alten Tagen plaudern, als die Sechziger, Siebziger und gar Achtziger noch an den Arbeitsplätzen wirkten. „Bei MWM bleibt man jung, wie es unser Ältester, Fritz Ketterer senior, mit seinen 87 Jahren beweist. Die weiteren 13 Jahre wird er auch noch schaffen!“ (Der Hinweis auf den „Senior“ ist doppelbedeutend notwendig, denn auch sein Sohn als „Junior“ befand sich in diesem Pensionärskreis.)

Nach anregenden Gesprächen, belebt vom guten Schoppen Wein, umwölkt vom Rauch einer guten Zigarre und gestärkt mit appetitlichem Imbiß, nahmen unsere Pensionäre die Gewißheit mit heim, durch diesen in Jahrzehnten nie abgerissenen Kontakt zwischen Altgewordenen und den noch Tätigen nicht vergessen zu sein. Ein Unterhaltungsprogramm, von der Gesangsgruppe unter Friedrich Belzer, dem von Herbert Groß geleiteten Orchester und dem Kollegen Fritz Kling als Solisten dargeboten, trug zu einer „so richtig gemütlichen Atmosphäre“ bei. Willi Aspenleiter sprach den Mitwirkenden dafür den Dank aus, in der er auch die Frauen und Männer der Werkküche verdientermaßen mit einbezog. JHB



Direktor Kux im Kreise von ehemaligen Mitarbeitern, die z. T. erst zu den „jüngeren Pensionären“ zählen

VOLMARSTEINER FESTWOCHEN 1968

Dank für Treue zum Unternehmen

Die Gaststätte „Am Böllberg“ war auch diesmal wieder Treffpunkt unserer Alters- und Arbeitsjubilare. Werksleitung und Betriebsvertretung erwarteten am 13. Dezember 1968 gegen 17.00 Uhr

106 Altersjubilare und
11 Arbeitsjubilare

aus dem Jahre 1968, die auch fast alle die Gelegenheit wahrnahmen, mit früheren Kollegen zu fachsimpeln und etwas Neues über ihre „Knorr“ zu erfahren. Herr Dir. Hofeditz eröffnete gegen 17.30 Uhr den offiziellen Teil der Feier mit der Begrüßung unserer Gäste, der namentlichen Verlesung der Arbeitsjubilare 1968 sowie der Ehrung unserer Verstorbenen.

Hierzu einige Zahlen:

Die Knorr-Bremse Volmarstein betreut z. Z. noch 106 Altersjubilare. Unter den Reihen der 1000 Werksangehörigen befinden sich noch 166 Arbeitsjubilare im Dienst. Im Jahr 1968 verabschiedete die KBV 11 Arbeitsjubilare, die wegen Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand traten. Darunter

waren ein Jubilar mit 50 Jahren Werkszugehörigkeit, einer mit 40 Jahren, die restlichen neun mit 25 Dienstjahren. Die KBV betrauerte im vergangenen Jahr den Tod von 12 Arbeitskollegen.

Im Namen der Betriebsvertretung begrüßte Herr Flottmann unsere Gäste und wünschte allen ein paar nette Stunden der Kurzweil im Kreis der Knorr-Familie. Wie in unseren Schwesterwerken bereits erprobt, sollen in diesem Jahr auch in Volmarstein sogenannte Tage der offenen Tür eingerichtet werden. Einzelne Gruppen von Altersjubilaren erhalten dann Gelegenheit, sich bei einem Betriebsrundgang von der Weiterentwicklung des Werkes zu überzeugen – für viele mag aber auch die Neugier nach dem alten Arbeitsplatz die Veranlassung für einen Besuch sein.

Man möchte seinen alten verdienten Mitarbeitern zeigen, daß auch in Volmarstein mit der technischen Entwicklung Schritt gehalten wird.

Herr Behle, ein Altersjubilar, dankte im Namen aller der Geschäftsleitung dafür, daß



man auch in Zeiten des wirtschaftlichen Rückganges die Alten nicht vergessen habe und das Weihnachtsgeld voll weiterzahle. Dann begann der Abend mit Musik und Unterhaltung durch einen beliebten Komiker, nur unterbrochen von einem soliden Abendessen, das als Unterlage für Westfalens Trinkritze: „Kurze und Helle“ unbedingt notwendig war.

Gegen 22 Uhr brachten Busse unsere Alten heim zur Mutti, ausgerüstet mit einer Schachtel Pralinen als „Drachenfutter“. – Es war ein gelungener Abend, und wir hoffen auf ein gesundes Wiedersehen im Dezember 1969. R. Weber, Volmarstein

Fröhliche Stunden für die Volmarsteiner Werksjugend

In jedem Jahr veranstaltet die KBV eine Freisprechungsfeier für Lehrlinge, die ihre Prüfung vor der Südwestfälischen IHK, Hagen, mit Erfolg bestanden haben. Diesmal hatte man die Feier auf Dienstag, den 19. November 1968, gelegt. Schon Wochen vorher gingen die Jugendlichen mit Eifer und Elan daran, das Programm zu gestalten.

Nach zum Teil mühevoller Arbeit begann der langersehnte Nachmittag dann um 16.00 Uhr in der Gaststätte „Am Böllberg“ in Esborn. In Anwesenheit von Direktion, Betriebsrat, Ausbildern und der noch in Ausbildung stehenden Knorr-Bremser sprach Herr Oberingenieur Brinkmann acht technische und vier kaufmännische Lehrlinge frei. Als Anerkennung erhielt jeder ein kleines Präsent. – Für die jungen Leute fand Herr Brinkmann sehr herzliche Worte. Er ließ es nicht an guten Ratschlägen fehlen, gab ernsthafte Ermahnungen mit auf den Weg und erwähnte insbesondere, daß die KB immer bemüht sei, die Lehrlinge zu guten Fachkräften auszubilden und sie entsprechend ihren Neigungen zu fördern, denn die Zukunft eines jeden Betriebes hänge ja von der Jugend ab.

Die jüngsten Südbremser luden zum Elternabend ein

Die Weihnachtsfeier der SB-Lehrlinge beschäftigte die Akteure – und das war der überwiegende Teil unserer Jüngsten – schon Wochen vor dem großen Ereignis, denn – was jeder Gastgeber nur zu gut weiß – ein Fest muß vorbereitet werden. Und so wurden denn auch Texte gelernt, Bewegungen einstudiert, Tonleitern geübt, es wurde „ge-



zithert“ und gesungen und dazwischen gedreht und gefeilt, sowohl am Programm als auch an den Geschenken für die Ehrengäste, die mit einem kleinen Fernsehturnier aus Aluminium erfreut werden sollten.

Eine Woche vor Heiligabend war es dann so weit. Alt und jung, groß und klein strebte nachmittags erwartungsvoll dem „Augustinerkeller“ zu, um das Ereignis des Jahres, den Elternabend, zu erleben. Munter und bestens in Form diejenigen, denen keine „Aufgaben“ übertragen worden waren; bläblich und zurückhaltend jene, die sich produzieren sollten – das Lampenfieber, das allen Künstlern zu schaffen macht, hatte auch sie erfaßt.

Auch der Vorsitzende des Betriebsrates, Franz Gablowski, wünschte den jungen Leuten das Beste für ihr weiteres Berufsleben und sicherte ihnen auch weiterhin seine Betreuung zu.

Zum Abschluß des offiziellen Teils richtete Herr Direktor Hofeditz noch herzliche Worte an die „Freigesprochenen“. Nun wurde es gemächlich. Man merkte schon zu diesem Zeitpunkt, daß alles glänzend organisiert war. Spiele und unterhaltende Vorträge standen jetzt im Vordergrund. Schließlich nahte für alle Jugendlichen, vielleicht auch für das „ältere Semester“, der Höhepunkt des Abends: Wie schon im vergangenen Jahr, so spielte auch diesmal die Beatband „The Enormous Immigrations“ zum Tanz auf. Im Nu war die Tanzfläche belebt. Die Band geizte nicht mit Kostproben ihres Könnens. „Kostproben“, allerdings anderer Art, wurden danach serviert; nicht von der Band, sondern von den Kellnern.

Nach dem Abendessen ging es fröhlich weiter; Spiele, Vorträge und Tanz standen natürlich weiter im Mittelpunkt des Geschehens. Viele schöne Preise wurden den Siegern bei den Geschicklichkeitsspielen überreicht.

Einer der Freigesprochenen, Gustav-Adolf Pletscher, bedankte sich im Namen seiner jungen Kollegen bei den Herren der Werksleitung und den Lehrlingsausbildern dafür, daß ihnen eine so gute Ausbildung ermöglicht wurde. Er versicherte, daß man sich mit



Das Programm machte auch der Geschäftsleitung Spaß (oben), Freisprechung der Lehrlinge durch Herrn Obering. Brinkmann (unten).

dem Erlernen nicht zufriedengeben würde, sondern vielmehr der Firma weiterhin zu ihrem Vorteil von Nutzen sein möchte. Diese Freisprechungsfeier hatte wieder einmal dazu beigetragen, die Harmonie und Kameradschaft unter den Lehrlingen und ihren Vorgesetzten zu intensivieren.

G.-A. P., Volmarstein

Der festlich geschmückte Raum füllte sich langsam: aufmerksame Beobachter bemerkten die Ankunft unserer Herren Direktoren Dr. v. Bandemer, Hardy, Hinkel sowie Betriebsleiter Meier. Eine besondere Freude für die Lehrlinge war auch die Tatsache, daß viele Münchner Schulen einen Vertreter geschickt hatten.

hatten Mühe, die hungrigen Gäste möglichst schnell zu bedienen, denn der Abend war ja noch längst nicht zu Ende; der fröhliche Teil begann erst, und noch viele sollten Gelegenheit haben, als Amateurschauspieler zu glänzen.

Den Anfang machte das Bläserquartett. Ihm folgten zwei Gesangsstücke, ein Musikstück,



Unsere Lehrlinge gaben sich Mühe (links) und wurden belohnt: von Herrn Dir. Dr. v. Bandemer (Mitte) und Herrn Dir. Hardy (rechts).

auf der Zither gespielt, und dann ein lustiger Sketch „Der Wunschzettel“ von Jo Hanns Rösler, der alle Zuschauer amüsierte. Jedem wurde mit Applaus nicht gespart. Nach einem Akkordeonstück sprach F. Andraschko die Schlußworte. Er dankte all denen, die dazu beigetragen haben, daß diese schöne Feier zustandekommen konnte. Er und alle Anwesenden hoffen, daß man sich in einem Jahr wieder an der gleichen Stelle treffen möge.



Buchpreise
aus der Hand von
Direktor Koenigs
belohnen
Lehrlingsfleiß



Viele Gaben
in kleinen Händen



Anerkennung für Lehrfleiß - Dank der Jugend durch Freudebereiten

Unsere Werksjugend selbst regte an, den Dank für gute Berufsausbildung durch „eine gute Tat“ zu vergelten, sagte Ausbildungsleiter Ing. Hugo Cornelius, als er berichtete, wie die Lehrlinge tief ins Taschengeld griffen, um Sozialweisen noch umfangreicher als im Vorjahr zu beschieren. Da standen die Kleinen, Dreikäsehochs und schüchterne Mädchen aus dem evangelischen Wespinstift und dem katholischen Waisenhaus St. Anton, um einen Lichterbaum, der über der „Welt der Arbeit“ erstrahlte, zwischen Schraubstöcken und Drehbänken der Lehrwerkstatt.

Zagend griffen die Händchen nach den sich bis unters Kinn stapelnden Päckchen mit Kleidungsstücken, Spiel- und Naschzeug. Unsere drei Vorstandsmitglieder, Abteilungsleiter und -leiter, viele Sachbearbeiter und Ausbilder waren von dieser Stunde der Besinnlichkeit gerührt, in der ein Lesespiel der Lehrlinge den Ruf auch zur Versöhnlichkeit aufklingen ließ und in strahlenden Kinderaugen das Beglückte aufleuchtete.

Vorstandsmittglied Direktor Max Koenigs meinte, über diesen gesunden Lebensstil der Werksjugend dürfe man sich mit Recht freuen, zumal diese Jungen und Mädchen auch zeigen, daß sie im Berufsstreben „in diese Welt passen“, um im technischen Fortschritt zu bestehen, der durch interplanetarische Weltraumflüge die aktuellsten Merkmale sinnfällig werden läßt. 8 gewerbliche, 4 technische Zeichner- und 8 industriekaufmännische Lehrlinge, 3 Jungfacharbeiter und 2 Jungtechniker wurden aus der Hand des

Vorstands mit Buchpreisen für überdurchschnittliche Berufsschulleistungen und vorbildliche Haltung bzw. für gute Noten in der Lehrabschlußprüfung ausgezeichnet. Lehrling Klaus-Günter Ferber dankte für diese Anerkennung und versprach, alle Lehrlinge würdigen sich bemühen, das Berufsziel als ersten Schritt in eine Existenzwelt anzusteuern, die mehr an Wissen, Können und Leistung abverlangen wird als bisher. Betriebsratsvorsitzer Werner Nagel griff die Worte von Direktor Koenigs auf, über allem Materialistischen die Werte des Gemüts zu bewahren. Zur Tüchtigkeit im Berufsfachlichen gehöre das menschliche Verantwortungsgefühl für den anderen. Anderen Freude zu bereiten sei ein guter Brauch der heutigen Jugend, von der sich auch die Belegschaftsvertretung nicht beschämen lassen wolle. Knisternde Scheine in Umschlägen an die beiden Schwestern sollen beiden Heimen weitere Möglichkeiten zum Gutsein an „Stiefkindern der Wohlstandswelt“ geben.

Die Kleinen bedankten sich mit selbstgebastelten Kalendern. Schwester Angela sagte, wenn uns Älteren bei soviel Kinderfreude schon das Herz aufgehe, mehr noch würden die Kleinen diesen Tag ihrer Kindheit nicht vergessen, als die um ein Jahrzehnt älteren Jugendlichen ihnen unerwartete Gaben in die Hand legten. Die Jugend habe der Kindheit ein Vorbild gegeben. In einen solchen Kreis werde vielleicht das eine oder andere der Kinder nach der Schulzeit auch gern aufgenommen werden wollen. JHB



Ein Landarbeiter fuhr nach Arbeitsschluß einen Schubkarren voller Stroh aus der Kolchose. Der Posten hielt ihn an und untersuchte das Stroh sorgfältig, konnte aber nichts finden. Der Vorgang wiederholte sich täglich, und jeden Tag durchsuchte der Posten das Stroh vergeblich, so genau er auch nachsah. Als das einen Monat lang so gegangen war, sagte der Posten zu dem Arbeiter: „Hör mal, ich werde jetzt abgelöst und versetzt; du kannst also offen mit mir sprechen. Ich gebe dir mein Wort, ich werde nichts verraten. Aber ich möchte es zu gern wissen; was stiehlst du eigentlich?“ „Schubkarren“, erwiderte der Arbeiter.

Im Zeitalter der Automation: „... und wenn vom Dörflein her, weitab vom bösen Tun der lauten Stadt, das Aveglücklein hell erklingt, dann läßt der brave Ackersmann sein treues Roßlein froh verschmaufen, wischt sich den guten Bauernschweiß mit schwiefger Hand von furcht'ger Stirn und schaut barhäuptig voller Gottvertraun hinab auf seine warme, deutsche Scholle, der er sein Korn, das alles uns ernährt, anvertraute ...“ (Deutsches Schullesebuch)

Eine ältere Frau füllte im Personalbüro ihre Anstellungspapiere aus. Bei der Frage nach dem Alter zögerte sie lange. Schließlich beugte sich der Personalchef über seinen Schreibtisch und flüsterte: „Je länger Sie warten, desto schlimmer wird es.“

Wenn Weihnachten naht, ist die INVENTUR nicht weit ...

„Auf der Bühne des Lebens werden noch immer die besten Stücke gespielt“ – behaupten Leute, die es wissen müssen. Es sind dies erfahrene Besucher des großen Welttheaters, die weit herumgekommen sind. Normalverbraucher steht ein Ableger dieser Institution zur Verfügung: das Theater des Betriebslebens. Es hat immer Saison, und es spielt nie vor leerem Haus. Das Programm ist buntgemischt; es reicht vom Einakter über das Drama bis zum avantgardistischen Problemstück. Dieses Theater macht selten Ferien, und der Eintritt ist kostenlos. Zu den Standardwerken, die in gewissem Abstand immer wieder die Zuschauer begeistern, gehört der Einakter „Die Stechuhr“, eine Komödie, die stets jung und alt erfreut, sodann das Lustspiel „Das Vorzimmer“, eine Dreiecks-geschichte, die es in sich hat, und schließlich das Drama „Immer, wenn er Milzwurst aß“, ein erschütterndes Erlebnis aus der Welt der Kantine.

Das Stück, von dem wir Ihnen heute berichten, heißt: „Die Inventur“

Es ist seinem Charakter nach ein echtes Volksstück, das vorzugsweise zum Ende des Jahres auf dem Spielplan steht, ein Mammutstück mit einem riesigen Darstelleraufgebot, so daß die wenigen Zuschauer in der Minderheit sind. Es zerfällt zumeist in drei Akte.

frieden die Hände. Der „Tag X“ rückt näher. (Im Hintergrund hört man bereits erstes fröhliches Scheppern und Klirren aus den Werkstätten.)

2. Akt: Wenige Tage vor Heiligabend. Die Woge der Betriebsamkeit hat nun, am Tage der Inventur, Werkstätten und Lager ergriffen. Gefäß erwarten die Mannen, um ihren Führer geschart, das Unvermeidliche, das alljährlich so sicher auf sie zukommt wie die erste Kältewelle. Die Bleistifte sind gespitzt, das unterste wurde zu oberst gekehrt und die Artikel geordnet. Die Inventurbeauftragten rücken ein. Sie zählen und schreiben, sie messen und wiegen, sie rechnen und prüfen, sie blättern und ordnen, sie rätseln und laufen, sie schwitzen und schimpfen – bis der Tag zu Ende ist und alle Darsteller in einen totenähnlichen Schlaf fallen.

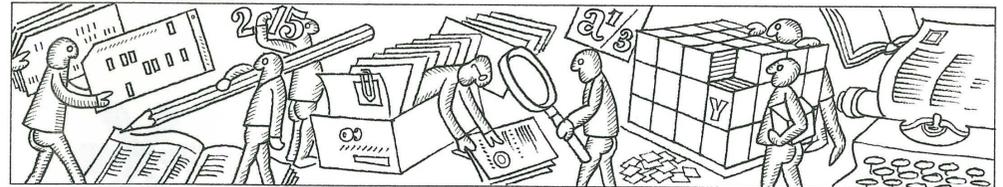
3. Akt: Im Frühling. Die gewaltige Welle der Betriebsamkeit hatte mit unverminderter Heftigkeit die Abrechnungsabteilung erfaßt und Abwechslung in das Programm der Routinearbeiten gebracht. Endlich, nach fast drei Monaten, konnten die Aufräumungsarbeiten, die die betrieblichen Großkampftage um die Jahreswende mit sich gebracht hatten, abgeschlossen werden. Man zählte und schrieb, man rechnete und prüfte, man blättere und ordnete, man schwitzte und schimpfte ... und morgen ist Ostern.

lassen, damit die Texte genau gelesen und somit besser verstanden werden sollten.

Ich wurde ganz Ohr. Ob denn dies oder jenes Wort oder vielleicht „der“ Satz sinnentstellend sei, wurde geraten ... die Kollegen suchten und knobelten – es war die reinste Wortklauberei.

Nun begann ich „meine“ Vorschriften zu lesen, und mir verging das Schmunzeln. Das war nicht in fünf Minuten zu schaffen. Also nahm ich sie mit nach Hause. Es stand zwar nicht in der Vorschrift über die Vorschriften, wo selbige zu lesen, aber man kann doch nicht ... nein, man kann nicht (etwa 200 Mitarbeiter à 1/2 Stunde lesen und raten = etwa 100 Stunden verlorene Arbeitszeit, wenn nicht mehr).

Zu Hause fing ich von vorn an. Gleich beim ersten Satz ging's los: „Sie werden hiermit beauftragt, die Bestände in der untenstehenden Abteilung aufzunehmen.“ Mehrmals las ich den Satz: ... beauftragt (wie geschwollen) ... die Bestände ... aufzunehmen. Vielleicht hätte ich schon den ersten Satz anders formuliert. Aber nein, es sollten ja nur drei Sätze sinnentstellend zu finden sein, und außerdem gehörte der noch nicht zu den drei Blättern mit den Inventurvorschriften ... Wieso drei Blätter? Aha, eines zur allgemeinen Einführung, eines für die Aufnahme in den Werkstätten (das war für mich und die



1. Akt: Vorweihnachtszeit. In den der Inventur unterstellten Büros herrscht geschäftiges Leben und Treiben – die Vorarbeiten sind in vollem Gange. Lochkarten, Inventurhefte, Kontrollblocks und mehrseitige Inventurvorschriften für die Aufnahme der Warenvorräte werden hergerichtet bzw. vervielfältigt. Namenslisten erstellt, auf denen die Zuverlässigsten vorübergehend zu „Zählern“, „Aufnehmenden“ oder „Kontrollleuten“ befördert werden. Hier zerfallen „Bereiche“ in „Unterbereiche“; die Organisatoren sind in ihrem Element, in das anfängliche Tohuwabohu kommt Ordnung. Der Schlachtplan steht, der Generalstab reibt sich zu-

Daß die Inventur auch dramatische Akzente tragen kann, geht aus den Aufzeichnungen eines Darstellers hervor, die wir nachstehend zum Abdruck bringen.

Gedanken zur Inventur 1968
Eine Bestandsaufnahme

Als ich den Auftrag erhielt, als „Springer“ bei der Inventur mitzuwirken, hörte ich etwas von Preisausschreiben: dem klugen Kopf DM 300,-, DM 150,- oder DM 100,-, der zwischen den Inventurvorschriften drei sinnentstellende Fehler findet! Ich mußte schmunzeln: man hatte sich also etwas einfallen

mir zugeteilte „Schreibkraft“ – das Wort Schreib-Kraft gefiel mir absolut nicht – und eines für die Aufnahme im Lager.

Fast wäre ich eingeschlafen, der erste Schnee macht so müde. Sollte ich überhaupt weiterlesen? DM 300,-, DM 150,-, DM 100,-. Man könnte vielleicht doch – wenigstens den Blauen, für die Studienbücher der Tochter. Was soll's, die Inventur kenne ich schon sooo lange. Ich las weiter: „Die Ergebnisse dieser körperlichen Stichproben werden ...“ Auf in den Kampf, Torero! Ich genierte mich fast. Nein, das war kein sinnentstellender Satz. Oder sollte man das „körperliche“ weglassen?

Ich las weiter, der Schlaf war verfliegen. Ich steckte mir eine Pfeife an und schmunzelte in meinen Bart. Er wird schon grau. Alter Esel. Im Dezember, vor Jahren, fragte mich eine NEUE (Schreibkraft), wie das mit den körperlichen Stichproben zu verstehen sei. Ich klärte sie auf, menschlich – allzu menschlich. Hurra! Da war der erste Wurm. Ich schaute unwillkürlich auf die Uhr: es war schon spät. Test – was sollte getestet werden? Also noch zwei Würmer waren zu suchen. „Gelegentlich der Inventur ist eine Kontrolle...“ gelegentlich! „Die Direktion erwartet, daß die mit der Inventur in Zusammenhang stehenden Arbeiten...“ Ich sah

schon Gespenster. So ging das nicht weiter. Schneller lesen. Da – wieder ein Wurm oder bloß ein Tippfehler? Mußte doch wohl „1969“ heißen. Und was stand hier? „Sie sparen sich dadurch Ärger...“ (1967 stand hier noch „Sie ersparen sich...“), sparen = anhäufeln, ich erspare Geld. Ich stellte mir vor, wie ich Ärger anhäufele und mußte lachen. Max, der Wellensittich, flatterte erschreckt auf. Ich versprach ihm Sprechperlen zu Weihnachten, wenn ich... DM 300,-, DM 150,-, DM 100,-. „Stad bist!“ maulte er. Ich war wieder allein mit meinen Gedanken. Wo war jetzt der dritte Wurm? Ich überflog

die Zeilen. Nanu – das gibts doch nicht, den Inventurbestand verringern? (Schön wärs.) Alle drei Fehler gefunden, es war doch sooo leicht. Meine Hoffnungen auf einen Gewinn schwanden dahin. Das findet doch jeder... Hatte ich auch die richtigen? Ich wurde unruhig; noch war eine Seite nicht zerpfückt. Im Halbschlaf las ich weiter: „Der Aufnehmende prüft nach Beendigung“ – fast hätte ich „Beerdigung“ gelesen! – „ob die Mengen mit der Kartei...“ „Der Aufnehmende nimmt die Kartei und läßt sich die Bestandsmenge...“ Die Inventur hatte für mich begonnen. G. Badum, München

UNSERE JUBILARE

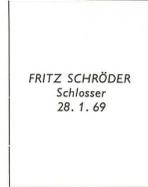
**Gummiwerk
Kübler GmbH**



FRITZ KNUTH
Vorarbeiter
27. 9. 68

40 DIENSTJAHRE

**Hasse & Wrede
GmbH**



FRITZ SCHRÖDER
Schlosser
28. 1. 69

25 DIENSTJAHRE

**Motoren-Werke
Mannheim AG**



OTTO KECK
Werkmeister
19. 1. 69

1	2	3		4	5		6	7
8			*	9		*		
		*	10					
11		12				*		
13			*	14		15		
	*	16	17		*		*	
18								
	*	19			*	20		
	22	*	21				*	
23		24			*	*	25	
*	26		*	27				

Auflösung Seite 5

Siegfried Heinz, München



Waagerecht:

1. Druckverfahren, 8. Nachtvogel, 9. Skatausdruck, 10. Bereich, 11. altgriechische Ruinenstadt, 13. spanische Exkönigin, 14. Anrufung Gottes, 16. Anrede für Fremde, 18. Arbeitsmedium unserer Erzeugnisse, 19. wohlgemeinter Vorschlag, 20. chines. Politiker, 21. Erbfaktoren, 23. hlgemeter Raketenforscher, 26. engl.: nein, 27. Zu-neigung.

Senkrecht:

1. Verkehrsmittel, 2. Zeitmesser (MZ.), 3. Kupfer-Zeichen, 4. Bauteil des Schnellzugwagens, 5. Spielleitung, 6. italien. Geschichtsphilosoph, 7. moderne Werkstoffe, 12. elektron. Gerät zur Erzeugung energier. Lichtblitze, 15. Blüte, 17. Vorstellungsbild, 22. japan. Münze, 24. Kfz-Kenz. Bochum, 25. sibir. Strom.